

Originalveröffentlichung in: *Gnomon* 52, 1980, S. 529-532; Online-Veröffentlichung auf *Propylaeum-DOK* (2022), DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005480>

\*

**Georges Vallet, François Villard et Paul Auberson:** *Mégara Hyblaea*. 1: Le quartier de l'agora archaïque. Avec la collab. de **Michel Gras** et **Henri Tréziny**. Texte. Illustrations. Roma: 'L'Erma' di Bretschneider; Paris: de Boccard 1976. 440 S. 69 Abb. In Kasette: 142 Taf. 18 Pläne. 88 Ktn. 4°. (École Française de Rome. Mélanges d'archéologie et d'histoire. Suppl. 1.)

Die genannte Publikation ist schon als Jahrhundertwerk bezeichnet worden, als ein Beweis dafür, daß die systematische Spatenforschung im 20. Jh. wesentliche historische Fragen zu lösen im Stande ist. In diesem Sinn ist zu betonen, daß Lob in erster Linie den Ausgräbern und ihren Leistungen zu zollen ist. Wer Wohnhäuser ausgegraben hat, weiß um die Schwierigkeiten, Bauphasen zu trennen und Entwicklungen und Veränderungen zu verfolgen. In Megara Hyblaea ist es den Verf. in minutiöser Kleinarbeit gelungen, mit erstaunlich großer Grabungsfläche das Zentrum der Stadt in der Gründungsphase zu erschließen und über Jahrhunderte zu verfolgen. Diese Ergebnisse sind vor allem deshalb so wichtig, weil es sich um die älteste bekannte griechische Kolonie im Westen handelt, mithin damit erstmals der Prozeß der Koloniegründung im 8. Jh. deutlich wird.

Bereits erschienene Bände behandeln die frühe Keramik und die Funde der Nekropole von Megara Hyblaea; der vorliegende bezieht sich ausschließlich auf Architektur und Städtebau des Stadtzentrums in der Frühzeit, d. h. auf die untersten und ältesten Schichten von der Gründung der Stadt bis zur ersten Zerstörung im Jahr 483 durch den Tyrannen Gelon.

Das Buch beginnt mit einem Inventar, besser einer Dokumentation der Hausmauern und isolierten Mauern. Zu den genauen Beschreibungen gehört ein ausgezeichnete Atlas des gesamten Grabungsgeländes im Maßstab 1:100, der rasterartig in viele handliche Einzelteile zerlegt ist, sowie ein umfangreicher Foto-Tafelteil. Ergänzt werden die Beschreibungen jeweils durch Nennung der in zugehörigen Schichten gefundenen datierenden Gegenstände. Es ist zu fragen, ob dieser 186 Seiten starke Katalog, der ja nur immer ergänzend zu Rate gezogen wird, nicht besser am Schluß des Buches stehen sollte, denn erst im folgenden Teil 2.1 beginnt mit den Monumenten der zusammenhängend lesbare und aufregende Teil des Buches. Alle neun öffentlichen Bauten werden genau beschrieben und kommentiert und sind mit Grundrißzeichnungen 1:75 und Grundrißrekonstruktionen in kleinerem Maßstab vorgelegt. Dem Zustand der Ruinen entsprechend sind Aufrißzeichnungen nicht möglich, einzelne Bauglieder – die meist aus Holz waren – sind nicht gefunden worden. Es folgt ein Kapitel der Technik und Baumaterialien, in dem vor allem die Entwicklung der Mauertechnik hervorragend herausgearbeitet und auf einer Tafel zusammengestellt ist. Für die weiteren Arbeiten in Unteritalien werden diese datierten Beispiele von Mauertechnik sehr nützlich sein. Unwahrscheinlich ist die Vermutung (248), daß in Megara Hyblaea keine Lehmziegel verwendet wurden. In diesem Fall hätten von der Zerstörung von 483 v. Chr. riesige Steinmengen der zusammengefallenen Mauern gefunden werden müssen. Den Hauptteil des Buches nimmt die Beschreibung der Häuser ein. Anschließend werden als städtebauliche Probleme die Inseln besprochen, und dann als öffentliche Räume die Straßen und schließlich die Agora. In einer abschließenden Bilanz werden die Ergebnisse mit der Geschichte von Megara Hyblaea in Zusammenhang gebracht. Die Veränderungen illustrieren vier Gesamtpläne im Maßstab 1:500.

Besonders zu loben ist an der Publikation die stichwortartige Zusammenfassung der wichtigsten Probleme am Schluß jedes Kapitels. Der Aufbau des Ganzen mit Text, Tafeln, Plänen und Atlas ist jedoch kompliziert und erfordert längeres Einarbeiten. Ungünstig auf die Benutzbarkeit wirken sich die vielen losen Blätter aus (die man immer mühsam wieder einordnen muß und die in Bibliotheken Gefahr laufen verloren zu gehen) sowie vor allem die zu knappe Beschriftung. So enthält der an sich ausgezeichnete Übersichtsplan 14 überhaupt keine einzige Zahl oder Erklärung und ist für sich kaum verständlich. Ferner wäre eine einheitliche Ausrichtung der Pläne nach Norden (mit Ausnahme der einzelnen Gebäude) einfacher gewesen. Warum werden Maße im Text genannt, wenn man sie hätte eindeutiger in Pläne eintragen können?

Für die Kenntnis geometrischer und früharchaischer Architektur sind die öffentlichen Bauten im Zentrum von Megara Hyblaea von großer Bedeutung. Das gilt für den langgestreckten Tempel *in antis* mit innerer mittlerer Säulenstellung (Gebäude h) aus dem 3. Viertel des 7. Jh., für andere einschiffige Tempel im Bauverband von *insulae*, für das vermutliche

Heroon, den ältesten der öffentlichen Bauten, und die interessante Nordhalle, bei der die Verf. eine Unterbrechung der Rückwand durch Stützen nachweisen konnten, so daß dieser Bau zugleich die Funktion eines Propylon zur Agora hat. Die Kleinteiligkeit des Baues geht aus dem Joch von 2,75 m hervor, wobei die hölzernen Säulen einen unteren Dm von 32 cm hatten und interessanterweise in eine 3 cm große Vertiefung im Stylobat eingelassen waren.

Messungen an vielen Bauten machen für Megara ein Fußmaß von knapp 30 cm (also den attischen Fuß) sehr wahrscheinlich. So stimmt es bedenklich, wenn bei Besprechung des größeren Tempels wegen einiger Längemaße allein für diesen Bau ein Fußmaß von 35 cm (!) vorgeschlagen wird. In klassischer Zeit, nach dem Wiederaufbau der Stadt, kommt übrigens auch der dorische Fuß von 32,8 cm vor (am Tempel des 4. Jh., Megara Hyblaea 4, dazu Rez., diese Zeitschr. 42, 1970, 702 [H. Riemann]). Bei den benachbarten Langräumen des Heroons, die vielleicht mit ganzer Front zur Agora offen waren, erheben sich mit den Verf. Zweifel, ob die 'bassins' tatsächlich Bothroi waren, da sie nicht sehr tief sind. Die Fragen, ob es sich um Herde oder Altäre handelt, oder auch ob beide Räume unbedeckte Höfe waren, sind nicht diskutiert. Besonders interessant und gut erhalten ist das 'hestiatorion' mit drei Räumen zu je sieben Klinen, das damit das älteste dieses wichtigen Bautypus ist. In der Rekonstruktion (Plan 4) sind die Klinen im mittleren Raum falsch eingetragen, da in der vorliegenden Form die Kopfenenden in die Raumecken weisen.

Gesamtpläne der Agora mit Umgebung waren schon in Vorberichten publiziert worden, und so ist die Anlage von Megara als wichtiges Beispiel der Frühzeit bereits in Handbüchern vertreten und gewürdigt (R. Martin, L'Urbanisme dans la Grèce Antique [1974] 311 ff; J. B. Ward-Perkins, Cities of Ancient Greece and Italy [1974] 23). Die Verf. beweisen in der abschließenden Publikation mit vielen Einzelheiten, daß das Grundschema von sich kreuzenden und in regelmäßigen Abständen angelegten Straßen schon bei der Stadtgründung im 8. Jh. angelegt wurde. Die Planung begann mit der Anlage der fast parallelen Hauptstraßen A und B und der rechtwinklig dazu verlaufenden, nach Norden ans Meer führenden Straße C 1, wobei der Kreuzung von C 1 besondere Bedeutung zukommt, da sie zugleich die Nordwestecke der Agora bildet. Diese Ecke kann Ausgangspunkt für die Planung der Nebenstraßen D 2 bis D 7 gewesen sein, die die Hauptstraßen A und B schiefwinklig kreuzen. Dadurch entstehen östlich der Hauptstraße *insulae* in Form von Parallelogrammen, die zu den fast genau rechteckigen *insulae* westlich von C 1 einen auffallenden Gegensatz bilden. Eine überzeugende Erklärung für diese Unterschiede, für den vom System abweichenden Verlauf der Straßen D 2 bis D 7 mit allen Nachteilen der vielen sich ergebenden Zwickelräume, ist bislang nicht gefunden worden. Die Verf. meinen sicher zu Recht, daß in diesem Zusammenhang der Ausweisung der Agorafläche Bedeutung zukommt. Einzig auf die Richtung der Nebenstraßen ausgerichtet sind die beiden Tempel; vielleicht waren sie schon von Anfang an geplant worden und damit die südliche Randbebauung der Agora festgelegt, zu der dann rechtwinklig die Nebenstraßen angelegt wurden.

H. Drerup hat kürzlich wieder auf den im allgemeinen lockeren, in der Struktur unterschiedlichen Charakter der frühen griechischen Siedlungen hingewiesen (Woh-

nungsbau im Altertum, Disk. zur Archäolog. Bauforschung 3, 1979, 87ff), für die das 'Bürgerschaftszentrum' (Agora) die ideale und oft auch örtliche Mitte war. Eine gewisse 'Gestaltlosigkeit' dieses öffentlichen Raumes steht dabei im Gegensatz zur Behandlung von Einzelmonumenten. Mag sein, daß solche 'Gestaltlosigkeit', durch die ältesten gewachsenen Städte tradiert, im Fall von Megara ein absichtliches und in die Planung einbezogenes Moment darstellt, das ausgehend von der Agora zu zwei divergierenden Straßensystemen führte. Auf dem Wege zur Rasterstadt, die im 7. Jh. bereits voll ausgebildet war, stellt Megara in jedem Fall eine wesentliche Station dar.

Zum wertvollsten Material aus Megara Hyblaea gehört das der Privathäuser. In der Gründungszeit der Stadt herrscht eine sehr lockere Bebauung vor, die sich streng nach den *insulae* richtet. Eine bestimmte Grundstückseinteilung ist wegen des geringen Materials nicht erkennbar.

Sicher ist, daß die *insulae* in der Tiefe zweigeteilt waren, die Grundstückstiefe also um 12,50 m betrug, die Breite der Grundstücke scheint, wie die Verf. betonen, zu variieren. Die Häuser stehen an unterschiedlicher Stelle im Grundstück und sind kleine Einraumbauten mit Eingang im Süden, wobei Satteldächer gegenüber den in den Skizzen angenommenen Flachdächern wahrscheinlicher sind (vgl. H. Drerup, Griech. Baukunst in geometrischer Zeit, Arch. Hom. 116ff). Als Parallele bietet sich die etwa gleichzeitig angelegte Siedlung Emporio auf Chios an (Ausgräber J. Boardman, zuletzt dazu Drerup a. O. 90).

In den folgenden Generationen steigerte sich im 7. Jh. die Bebauungsdichte deutlich, wobei viele Neubauten entstanden, teilweise in Anlehnung an vorhandene. Nun wurden auch Grundstücksmauern angelegt und es entstanden geschlossene Wohnbereiche mit Höfen. Um die Mitte des 7. Jh. scheint ein Prozeß abgeschlossen, der vom ländlichen Haus im Garten zum Hofhaus führt, das jetzt aus zwei bis drei, wiederum nach Süden offenen Räumen bestand. Zu Recht heben die Verf. hervor, daß man von nun an von einem bestimmten Typus sprechen kann. Nicht nur für Megara Hyblaea, allgemein für Griechenland scheint sich in dieser Zeit die typologische Festigung im Bereich der Architektur vollzogen zu haben. Trotz intensiver Bemühungen sind für das 6. Jh. kaum Häuser in Megara Hyblaea feststellbar gewesen. Es kann freilich nur vermutet werden, daß auf Grund einer geringeren Bedeutung der Stadt die private Bautätigkeit zurückging. Ohne Zweifel sind jedenfalls die öffentlichen Bauten auf und um die Agora gleichzeitig oder in ziemlich kurzer Folge im 7. Jh. entstanden, nachdem man die für sie bestimmten Grundstücke seit der Stadtgründung über viele Generationen freigehalten hatte. Wirtschaftliche Aspekte im Zusammenhang mit der Bautätigkeit der Stadt sind in der abschließenden Zusammenfassung angeführt. Dort ist auch auf das weitere Siedlungsgebiet eingegangen, und es gehört zu den wichtigsten Feststellungen, daß Megara Hyblaea von der Gründungszeit im 8. Jh. an bis gegen Ende des 6. Jh. keine Stadtmauer hatte, mithin eine nur durch einen natürlichen Hang begrenzte offene Siedlung war.

Berlin

Wolfram Hoepfner